

Stubat

Mit und für Senioren
gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
September 2016/Nr. 88



Blick in den Bregenzerwald um 1930

Wanderer

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ Dieses dem großen Franz Kafka zugeschriebene Zitat dient als Basis für die neue Stubat, die Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, druckfrisch in Händen halten. Gehen ist eine ganz besondere Art des Erkundens der näheren Umgebung. Geschwindigkeit und Blickwinkel sind anders und ermöglichen damit auch andere – mitunter neue – Sichtweisen. Ganz egal, ob Sie durch die Innenstadt flanieren, in den Achauen spazieren oder das Dornbirner Hinterland bewandern; gehen entspannt und öffnet den Geist für neue Entdeckungen. Elke Tschann, die bereits zum dritten Mal als neues Redaktionsmitglied die Stubat bereichert, und die ich hiermit im Stubat-Team herzlich begrüßen möchte, hat sich wandernd entlang einiger gut bekannter Alpwirtschaften bewegt und diese für Sie beschrieben. Helmut Lecher war – aufgrund der größeren Distanz – mit dem Elektrorad rund um Dornbirn unterwegs. Hanno Platzgummer, Direktor unseres Stadtmuseums, befasste sich in seinem Beitrag mit den zahlreichen Klein- und Flurdenkmälern, die an historische Begebenheiten, Naturkatastrophen oder Schicksalsschläge erinnern. Dazu gehören auch die Kapellen in unseren Bergparzellen, die von Helmut Fußenegger beschrieben werden. Regelmäßige Ausflüge gehören auch in das Programm der Dornbirner Seniorentreffpunkte, die Sie wie immer in der Stubat finden.

Eine außergewöhnliche Besonderheit dieser Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung ist gleichzeitig mit einem Verlust verbunden: Es ist die erste Stubat, bei der das längstdienendste Mitglied unserer Redaktion nicht mehr aktiv mitgearbeitet hat. Albert Bohle war seit Beginn der neuen Stubat immer dabei und hat mit seinen Leitartikeln, der Erklärung von Straßennamen oder seinen stets unterhaltsamen Dialektausdrücken zu bestimmten Themen jede einzelne Ausgabe geprägt. Bürgermeisterin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann durfte ihn vor wenigen Wochen – auf eigenen Wunsch – von dieser Aufgabe befreien und ihm danken, nicht jedoch ohne ihm das Versprechen abzunehmen, fallweise auch zukünftig Beiträge für die Stubat zu schreiben. Albert Bohle, dem die Redaktion für die

vielen gemeinsamen Stunden in Redaktionskonferenzen an dieser Stelle ebenfalls herzlich danken möchte, hat in mehr als 22 Jahren an insgesamt 176 Sitzungen teilgenommen und für die rund 4000 Abonentinnen und Abonnenten mehr als 200 Artikel verfasst. Vielen Dank Albert!



Verabschiedung von Albert Bohle durch Bürgermeisterin Andrea Kaufmann aus der Stubat-Redaktion.

Dass die Stubat nicht nur zurückblickt, sondern sich auch den Themen des Älterwerdens widmet, zeigt das besondere Engagement der Dornbirner Sparkasse. Von einem Artikel von Franz Wehinger in einer der letzten Ausgaben inspiriert, hat die Sparkasse alle ihre Filialen mit einer sogenannten Induktionsschleife für Trägerinnen und Träger von Hörgeräten ausgestattet, um vor allem älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Kommunikation zu erleichtern. Mehr dazu finden Sie in dieser Stubat.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe und einen schönen Herbst – am besten verbunden mit einer gemütlichen Wanderung oder einem Spaziergang, eventuell sogar auf den Spuren eines der Beiträge dieser Stubat.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Redaktion: Charlotte Erhart, Elisabeth Fink-Schneider,

Helmut Fußenegger, Ralf Hämmerle, Helmut Lecher,

Werner Matt, Helga Platzgummer, Elke Tschann

Kontakt: Silvia Gächter (Tel. +43 5572 306 3101)

Fotos: Martin Amann, Bauamt, Franz Beer, Barbara Cartellieri,

Dornbirn Tourismus (Verkehrsverein), Irmingard Feurstein, Fir-

menarchiv J.M. Fussenegger, Monika Grabher, Helma Hauer, Elmar

Huber, Walter Köb, Helmut Lecher, Andreas Marchetti, Egon Moser,

Otto Neumaier, Hanno Platzgummer, Stadt Augsburg, Stadtarchiv

Dornbirn, Stadtmuseum Dornbirn, Pfarrer Emanuel Thurnher, Elke

Tschann, Rita Weber, Helga Wehinger, Elmar Wohlgenannt, Helmut

Wohlgenannt, Martha Wohlgenannt, Ralf Hämmerle, Elke Tschann.

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-mail: charlotte.erhart@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Auf dem E-Bike rund um Dornbirn

Helmut Lecher

Im Jahre 1886 umrundete Alois Rein zu Fuß das bebaute Dornbirn inklusive der Bergparzellen von Winsau bis Gütle in 6 Stunden 41 Minuten. Ich dachte mir, 130 Jahre später könnte ich Dornbirn, allerdings nur im Tal, gemütlich auf meinem E-Bike an der Peripherie umfahren. Herausgekommen sind dabei 27,5 Kilometer, für die ich etwa 1 Stunde und 20 Minuten benötigte.

Von meinem Wohnsitz aus geht es über die Falenberggasse und Kehlerstraße in die Bündtlitten. Hier fallen mir auf der linken Seite die schon über 100 Jahre alten, denkmalgeschützten, nach englischem Vorbild gebauten Arbeiterwohnhäuser auf. Man sieht, dass in der damaligen Zeit noch verschwenderisch mit Grund und Boden umgegangen werden konnte, vor den Häusern befindet sich jeweils pro Einheit ein großer Gemüsegarten. Die Gärten werden heute noch von den Bewohnern mit viel Liebe gepflegt. Auch die in den 50er-Jahren erbauten neuen Wohnhäuser wurden harmonisch in das bestehende Bild eingefügt, allerdings mit Rasenfläche anstatt Gemüsegarten.



„Fischerhüsle“ Bündtlitten um 1930



Kehlerstraße mit Franzosenbrunnen um 1950

Daran schließt sich das Fischerhüsle vor dem Weiher an.

Ich fahre über die neue Fahrradbrücke in den Weppach. Toll, wie die alten Fabrikanlagen in Wohnungen umgewandelt wurden. Dann eine sehr dicht bebaute Wohnanlage und vorbei geht es an der „Ülotaler Dulo“. Oben am Hang ist alles dicht verbaut, die Dulo kann man im Winter noch herunter rodeln. Ich erinnere mich noch an die Maskenschiläufe nach dem Krieg. Vom Gilm in Watzenegg fuhren die „Maschgora“ bis ins Tal. Als Zuschauer habe ich als kleiner Pimpf auf meiner Rodel sitzend in den Zehen „an ghöriga Uneglar überkoh“. Vorbei geht meine Fahrt am leider nicht mehr existierenden Gasthaus Ochsen. Dann taucht links am Hang die Pinselburg auf, wo der Blaumaler Luger im letzten Jahrhundert die berühmten Bilder gemalt hat. So ein Bild kostet heute 100.000 Euro und mehr. Vorbei geht es am Wasserspeicher im Weppach.

Dornbirn hat drei miteinander verbundene Wasserspeicher auf genau 500 m Seehöhe, einen am Knie, einem am Bick und den im Weppach. Diese werden über Nacht mit Wasser aus dem Rheinvorland aus dem Pumpwerk Mäder gefüllt und sichern zu etwa 70% die Wasserversorgung der Stadt.

Weiter geht es die Müllerstraße steil bergan. Rechts Wohnblöcke, links in den Hang hinein gebaute, neue Wohnanlagen, dazwischen Einfamilienhäuser mit toller Aussicht auf Rheintal und See.

Stubat



Pinselburg Kellenbühel um 1930

Nun erscheint das Steinebachareal, der Hauptsitz der Textilfirma F.M.Hämmerle. Ich durchfahre dieses Areal bis zum oberen Ende, folge der Abzweigung nach Eschenau und bin nun am höchsten Punkt meiner Fahrt auf etwa 530 m Seehöhe angelangt. Die 80 Höhenmeter von zuhause bis hierher habe ich dank E-Bike locker bewältigt. Das Steinebachareal mit seinem Mix von Ärzten, Physiotherapeuten, Steuerberatern, Rechtsanwälten, Seminarakademien sowie Handels- und Produktionsbetrieben zeigt eindeutig, dass aus der ehemaligen Textilfirma F.M.Hämmerle heute die größte private Immobilienfirma der Stadt geworden ist.

Hurtig fahre ich den Steinebach hinunter über die Bergstraße in die Sebastianstraße. Links vor



Wasserspeicher im Weppach - 1954

mir das neu restaurierte Schloßguggerhus, das uns über ein paar Jahrhunderte die Geschichte des Oberdorfs erzählen könnte. Ich biege in die Litten-gasse ein, rechts ein sehr modernes Haus mit filigraner Stahlfassade, das die Aufmerksamkeit von an Architektur interessierten Leuten aus der ganzen Welt findet.

Über den Weißbacher geht es in die Vorderachmühle. Links in den Zanzenberghang hinein gebaut, ein Haus nach dem anderen, rechts in der ersten Reihe stattliche Einfamilienhäuser, dahinter Wohnanlagen, eine gefragte ruhige Wohngegend mit toller Aussicht.

Ich radle weiter in den Gchelbach hinein und nach ein paar hundert Metern wandelt sich die Landschaft. Man sieht links den steilen Abhang des Zanzenbergs mit weidender Schafherde, hinter mir der Karren und Staufen. Beim letzten Haus, der Brücke über den Gchelbach, kehre ich um und fahre über die Straße „In der Enz“ durch ein sehr romantisches kleines Dörfchen zum Campingplatz und sehe taleinwärts das Waldbad Enz.

Über die Gütlestraße fahre ich vorbei an der Karrenbahn, dem Bauhof samt Fernwärmeheizwerk zum Gasthaus „Grüner Baum“, das leider einer Wohnanlage weichen musste. Den Minigolfplatz gibt es noch, die schöne Bierhalle und das Gasthaus leben nur noch in der Nostalgie weiter. Die Dreckspatzen sangen einmal in einer Parodie in den 70er-Jahren „da fließt noch viel Wasser die Ache hinunter und offenes Bier aus den Häh-

Stubat

nen vom Spunter“. Spunters Hähne sind versiegt, ebenso die Hähne vom Danner, der über der Ache drüben steht. Der Dorfplatz in der Hinteren Achmühle ist sehr schön neu gebaut worden, was jetzt fehlt, ist ein Gasthaus.

Ja, inzwischen haben wir den Jordan überquert und sind von den „gschiossena Stättler“, zu denen sich die Vorderachmühler zählen dürfen, „zun Hatlar, däs siond ou kuo Gragglar“ in den zweiten Bezirk hinüber gewechselt.

Über die Haldengasse geht es nach Mühlebach, das einen wunderschönen Dorfplatz hat. Kapelle, Gasthaus Schiffle, Josefs Lädeler, das ehemalige Gasthaus Traube, urige Bauernhäuser. Schön ist dieser Dorfplatz auch bei Weihnachtsmärkten oder Faschingsveranstaltungen. Über die Haslachgasse geht es dem Berghang entlang hinunter ins Bad Haslach. Vor 150 Jahren war hier noch reger Kur- und Bäderbetrieb. Damals hätte sicher niemand



Gasthaus Bad Haslach um 1900

daran gedacht, dass hier einmal indische Spezialitäten serviert werden.

Über einen Forstweg „Im Steinen“, wo ein Auffangbecken für Felsstürze (Gelber Felsen) gebaut wurde, fahre ich durch ein landwirtschaftliches Gebiet ins Wallenmahd. Hier wurde die Bauverbotszone gelockert und so haben sich, neben dem Steinbruch und Kieswerk mit Gleisanschluss zur ÖBB, einige Baufirmen mit Lagerplätzen in Bergnähe angesiedelt. Ich fahre die Stöckenstraße hinunter, da beginnt das Industriegebiet Dornbirn Süd. Zu meiner Rechten die Großbäckerei Ölz, dann ein Werk von Blum Beschläge und dahinter der letzte Textilbetrieb Dornbirns, die Firma J.M. Fussenegger mit dem berühmten Trockenturm als Wahrzeichen. Etwa die Hälfte der Anlagen und Gebäude dienen noch der Textilproduktion mit etwa 130 Mitarbeitern, die andere Hälfte ist in einen Gewerbe- und Dienstleistungspark umgewandelt worden. Links von der Straße ein großes Gewerbegebiet. Bei der Bundesstraße fahre ich entlang dieses Gebiets bis zur Ortsgrenze, der ehemaligen Firma David Fussenegger, die dort ausgezogen ist. Besonders der alte Teil des Gebäudes ist sehenswert und wer jemals die Gelegenheit hat, sollte sich das anschauen.

Ich fahre entlang der B 190 retour vorbei an EHG und Sparzentrale, biege in die Bleichestraße ein und bewundere die Riesenbaustelle für das neue Werk von Blum. Beim früheren Tierschutzheim fahre ich hinaus nach Bobletten. Auch hier ein



Dornbirn



Partie an der Gütlestrasse (Gasthaus zum grünen Baum)

Vordere Achmühle um 1900

Stubat



Haslachgasse beim Brunnen um 1950

ganz neues Industrie- und Gewerbegebiet mit zwei Dutzend Firmen, darunter die Spedition Transkona mit etwa 100 LKW. Auch eine Holzverarbeitung mit vielen LKW-Transporten ist dort. Die Zubringerstraße ist viel zu schmal und für Radler ungemütlich. Nachdem ich bis zur Brücke beim Landgraben gefahren bin, kehre ich auf der schmalen Straße wieder auf die Bleichestraße zurück.

Über den „Kurzen Langen“ fahre ich entlang der zukünftigen Bleichestraße, wo sich derzeit noch Schrebergärten befinden, zur Schweizerstraße, wo das riesige Zumtobelwerk ist. Rechts von mir das neue Viertel Klosfang mit einem Mix von Einfamilienhäusern und Wohnanlagen. Ich kann mich noch daran erinnern, wie vor dem Ausbau der Bahnlinie nach den Bahnschranken das Hatler Stübli mit Brunnen und dann ein paar Häuser im Klosfang standen und heute ist alles dicht besiedelt, das gilt auch für die Schweizerstraße in Richtung Lustenau, auf der ich mich jetzt befinde.

Ich biege in die Bruggerstraße ein, fahre über die Erlösenstraße in die „Untere Lange Mähder“,

vorbei an einer kleinen Kapelle mitten im Ried zum Bluomahof, dann in die Roßmähder und von dort zum Messegelände.

Vorbei am Messepark und dem neuen Bürohaus M11 sowie dem Panoramahaus geht es über die Messekreuzung in die Josef-Ganahl-Straße. Links Kika und Metro, dahinter OBI, rechts dicht besiedeltes Häuser- und Wohnanlagegebiet. Die Josef-Ganahl-Straße bildet hier die Bebauungsgrenze. Links ein paar Bauernhöfe, rechts Sackgassen, die sich rasant der Josef-Ganahl-Straße nähern. Ich



Antoniuskapelle „Lange Mähder“

Stubat

überquere die Ampel bei der Höchsterstraße und komme auf den Dammweg. Den Fitnessparcours entlang fahre ich zum Zizeler und von dort über die Holzbrücke in den Rohrbach.

Vorbei am Friedhof biege ich in die Straße „Am Eisweiher“ ein. Hier wurden früher von der Mohrenbrauerei aus einem Weiher Eisblöcke herausgesägt und unter Sägemehl gelagert, um sie dann im Sommer den Gasthäusern als Kühlelemente zu liefern. Kühlschränke gab es ja bis in die 60er-Jahre keine. Weiter geht meine Radtour über die Wichnerstraße auf einem schmalen Radweg an der ARA vorbei. Dies ist der tiefste Punkt meiner Tour mit 412 m Seehöhe. Nun komme ich in die Forachstraße, wo die Sportanlage von Admira Dornbirn und Eintracht Forach steht. Es ist imposant, die vielen Häuser in der Wichnerstraße und Forachstraße samt Seitenstraßen zu sehen, wenn man bedenkt, dass hier vor 70 Jahren nichts als Streuwiesen waren.

Über den Matengaweg überquere ich den Fischbach zum Primelweg und fahre durch ein gemischtes Wohn- und Gewerbegebiet zum Mömax, dann über Stiglingen zur ÖBB Haltestelle Haselstauden. Links hinter dem Stigelbach das neue Industriegebiet Dornbirn Nord, rechts Handelsbetriebe und Wohnanlagen, die Sportstätte vom DSV und die Tennishalle mit Tennisplätzen.

Nach der Bahnlinie fahre ich über die Bachgasse und den Pfeller in die Haselstauderstraße, von dort Richtung Schwarzach bis zur Stadtgrenze. Nach einer Runde durch die Pfellerau geht es zurück zur Bachgasse und dann über den Moosweg in die Tobelgasse und Mühlegasse. Beim alten Feuerwehrhaus stand vor Jahren die Mosterei Kalb, die heute, wie könnte es anders sein, einer Wohnanlage gewichen ist. Früher habe ich mit 150 kg „Moschtobscht“ dort immer einen Druck für ein 100-Liter-Fässchen machen lassen. Heute gibt es in ganz Haselstauden keine Mosterei mehr, aber ich habe auch kein Obst mehr, außerdem ist der Most meinen Harnsäurewerten nicht bekömmlich. So ändern sich die Zeiten!

Über die Mühlegasse, Pater-Wehinger-Gasse, wo nach dem Krieg ein Barackenlager für Flüchtlinge war, beende ich über die Kehlerstraße, vorbei an der Kapelle Kehlen und am Franzosenbrunnen (das beste Wasser für Schnapsbrenner) meine Dornbirnrundfahrt.

Ich wünsche allen Stubatlesern, die auf dem E-Bike oder mit etwas Kondition mit dem normalen Fahrrad diese Tour fahren möchten, viel Spaß!



J.M. Fussenegger, Wallenmehd um 1930

„Vom Roberg uf Ammenegg“

Eine Kapellenwanderung

Helmut Fussenegger

„Kirchen gibt's hier groß und schön, überall Kapellen steh'n, Gott zu Lob und Preis“ lautet eine Strophe des Dornbirn-Liedes, das von Pfarrer Ferdinand Gierer um 1900 verfasst wurde. An die 20 Kapellen sind es, die unser Stadtbild sowohl im Tal als auch am Dornbirner Berg bereichern. Kapellen sind Zeugen für die Volksfrömmigkeit einst und heute und laden zum Innehalten ein. Einige dieser Kapellen wollen wir heute „erwandern“. Vom Roberg geht es über Schwendebach, Schauner nach Ammenegg. Ausgangspunkt unserer Wanderung ist der Weppach, bei der „Ülotaler Dulo“, wo früher die ersten Schi- und Rodelversuche gemacht wurden. Von hier geht es durchs „Ülotal“, dem Eulenbach entlang zur Parzelle Roberg, bis wir nach einem steilen Anstieg die Kapelle „Maria vom Siege“ erreichen. 14 Kreuzwegstationen entlang des Weges laden zur Besinnung ein. Die Kapelle wurde 1875 bis 1877 nach Plänen von Johann Kaspar Rick er-

Kapelle für uns Kinder immer zu lange, weshalb wir rund um die Kapelle nach Abwechslung suchten. Einmal kamen wir auf die glorreiche Idee, die an der Außenseite angebrachte Regenrohrklappe mit Laub und Steinen zu füllen und immer wieder zuzuklappen, was natürlich auch im Inneren der Kapelle störende Geräusche erzeugte. Es dauerte nicht lange, bis jemand herauskam und sagte: „Däs dürfender nid macha, iohr störend üs biom Beata.“ Wenn es für uns Kinder auch oft sehr „langweilig“ erschien, so muss man doch im Nachhinein sagen, dass von diesen Gebeten auch viel Segen ausgegangen ist.

Wir setzen unsere Wanderung über Bantling nach Watzenegg fort und zweigen nach der „Alten Sennerei“ links auf die Straße nach Palmern ab und erreichen nach einem steilen Anstieg das „Gimsköpfe“. Der Gims war jahrelang ein beliebtes stadtnahes „Skigebiet“. Die Abfahrten vom Gims-



Kapelle Romberg um 1930



Swendebach um 1970

baut. Stifter dieser und noch einiger anderer Kapellen war der Weinhändler Matthäus Thurnher. „S'Roberger Kapelle“ war seit jeher ein beliebtes Wallfahrtsziel. Auch für uns Kinder war Ende der 40er-Jahre die Sonntagnachmittag-Wanderung „ufo Roberg“ ein jahrelang gepflegtes Ritual. Wir kannten schon jedes Haus und jeden Strauch, trafen fast immer dieselben Leute, die mit einem Anliegen oder einem Dank hier herauf pilgerten. Gerade in den Nachkriegsjahren war dies besonders ausgeprägt. Natürlich dauerte das Gebet in der

köpfe bis ins „Moosbächle“ sind legendär. Die Parzelle Gims selbst bestand aus einem einzigen alten Bauernhof, der 1962 abgebrannt ist. Nach einem kurzen Wegstück gelangen wir zur kleinen Bergparzelle Schwendebach mit der Kapelle zur Heiligen Maria. Sie wurde in den selben Jahren (1875 bis 1877) erbaut wie die Kapelle am Roberg, wobei auch die Bauart die gleiche ist. Vermutlich sind beide Kapellen von ein und demselben Baumeister erstellt worden. Der Stifter der Kapelle ist auch hier der Weinhändler Matthäus Thurnher.



Kapelle Schauner, 1974

Nun wandern wir auf der hohlwegmäßigen Straße zur Parzelle „Schauner“ und erreichen die höchstgelegene dauernd bewohnte Bergparzelle am Oberdorfer Berg. Zusammen mit Schwendebach gehört sie zum ältesten Dornbirner Siedlungsgebiet. Die Kapelle zur Hl. Maria soll nach einer Inschrift 1674 erbaut worden sein und zählt somit zu den ältesten Kapellen Dornbirns. Sie wurde 2009 rundum erneuert.

Nach einem kurzen Wegmarsch kommen wir bei der Alpe Schwende an. Nach einer gemütlichen Einkehr geht es weiter über den „Nackweg“ an der „buggigen Welt“ vorbei zum letzten Ziel unserer Wanderung, zur Kapelle Ammenegg. Sie ist der Hl. Maria Magdalena und dem Hl. Wendelin geweiht. Das Bauwerk wurde 1865 errichtet und ebenfalls vom Weinhändler Matthäus Thurnher gestiftet. Die Kapelle steht direkt am alten Saumweg, der in früherer Zeit von Haselstauden über den Losenpass in den Bregenzerwald führte.



Kapelle Ammenegg um 1970

Wandern entlang von Hütten und Alpen

Elke Tschann

Gemütlich wandern, rasten, dabei gut essen und trinken und dazu noch herrliche Ausblicke in die heimische Bergwelt oder bis zum Bodensee genießen. So freuen wir uns auf eine Wanderung vom Bödele bis zur Alpe Weißenfluh und von dort nach Kehlegg. In der reinen Gehzeit von etwa 4 Stunden sind als Wegstrecke etwa 14 km, 250 Höhenmeter im Anstieg und ca. 600 Höhenmeter im Abstieg zu bewältigen.

Nach der Fahrt mit dem Omnibus auf das Bödele starten wir auf dem 1.140 m hoch gelegenen Losenpass. Entlang des bequemen Spechtweges passieren wir nach einer halben Stunde die Alpe Hochälpele mit dem idyllischen Kirchlein sowie dem kleinen See. Nach rund einer Stunde Gehzeit erreichen wir unseren ersten Rastplatz, die auf gut 1.240 m Seehöhe liegende Lustenauer Hütte. Bereits 1927 vom Österr. Alpenverein gebaut, lädt die Hütte mit ihrem sehr gastfreundlichen Wirt Peter Plautz ein, auf der schön gelegenen Sonnenterrasse den weiten Blick in die Bregenzerwälder Bergwelt zu genießen. Neben anderen auf der Speisekarte empfohlenen Köstlichkeiten entscheiden wir uns für den ausgezeichneten, hausgemachten Kirschstreuselkuchen und eine Tasse Kaffee.

Frisch gestärkt setzen wir den Weg entlang blühender Wiesen und den Mooren mit weiß leuchtendem Wollgras fort und lassen die nächste Einkehrmöglichkeit, die ca. 500 m entfernte Bregen-

zer Hütte der Naturfreunde rechter Hand liegen. Nach einer weiteren halben Stunde über einen mit Alpenrosen bewachsenen Berghang erreichen wir den höchsten Punkt unserer Wanderung, die auf 1.368 m gelegene Alpe Weißenfluh. Die schon im 15. Jahrhundert erstmals erwähnte Alpe ging nach dem Loskauf von Ems anno 1771 in Dornbirner Gemeindebesitz über und war über Jahrhunderte eine Sennalpe. Die Alpe wurde damals mit 50 Kühen bestoßen und enthielt ein Sennhaus mit Reifekeller. Nach Berichten von Martin Wohlgenannt in seinem Buch „Entwicklung der Alpwirtschaft am Dornbirner First“ brannte das Gebäude am 14. Oktober 1919 bis auf die Grundmauern nieder. Im Folgejahr wurde von der Alpengenossenschaft eine neue Alphütte errichtet, die mit einer für damalige Verhältnisse modernen Sennerei ausgestattet wurde und wiederum für 50 Stück Vieh samt Älp- lern Unterkunft bot.

Heute wird die Alpe, die auf einem der schönsten Hochplateaus Dornbirns liegt und einen grandiosen Weitblick vom Widderstein bis zum Bodensee und Säntis bietet, von der Familie Madlener aus Alberschwende bewirtschaftet. Statt den früheren Melkkühen wird von Mai bis Oktober Mutterkuhhaltung betrieben. Heuer sind es 45 Mutterkühe mit ihren 19 Kälbern.

Die Familie Madlener sieht ihre Alpe vor allem als einen Ort der Begegnung, der Erholung und des



Naturfreunde vor der Alpe Weißenfluh um 1930



Meierei Gschwendt um 1910

Stubat

Genusses für die vielen vorbeikommenden Wanderer und Biker. Dazu trägt die Qualität der verschiedenen angebotenen Speisen wie etwa Käsknöpfele oder den hauseigenen Kuchen bei.

Von der Alpe Weißenfluh starten wir unseren Rückweg Richtung Kehlegg. Vorbei am Sattel „Grenzquelle“ auf 1.260 m gehen wir bis kurz vor die Bregenzer Hütte, wo im Windwurfgebiet von 1990 linkerhand ein schmaler Pfad in Richtung Alpe Gschwendt abbiegt. Nach einer weiteren Stunde Wegstrecke erreichen wir die 1.249 m hoch gelegene stadteigene Alpe Gschwendt. Der einzigartige Weitblick ins Land hinaus mit der Stadt zu unseren Füßen fasziniert ebenso wie der Blick in die andere Richtung mit der prächtigen Bergkulisse des Dornbirner Firstes.

Urkunden aus dem 15. Jahrhundert belegen, dass sich diese Alpe schon damals in Dornbirner Besitz befand. Der Name Gschwendt bedeutet ja schwenden, also roden des Waldes. Dennoch verkleinerte sich das Weidegebiet in den vergangenen Jahrhunderten kontinuierlich. Im Jahre 1912 beschloss die Stadt Dornbirn, die Alpe als Sennalpe in Eigenregie zu bewirtschaften. Die bestehende kleine Hütte oberhalb der großen Stallungen wurde vergrößert und als eine der ersten Alpsennereien Vorarlbergs mit einer geschlossenen Feuerung ausgestattet. Mit großem Stolz präsentierte die Stadt ihre Alpe und ließ sogar Ansichtskarten mit der Aufschrift „Meierei Gschwendt“ drucken. Der Sennereibetrieb auf der inzwischen schon sehr stark verwachsenen Alpe wurde bis zum Jahre 1959 durchgeführt. 1999, nach 87 Jahren Eigenverwaltung, wurde die Alpe wieder an Pächter weitergegeben und wird seither von der Dornbirner Familie Kaufmann zusammen mit den zugepachteten Alpen „Älpele“ und „Hochälpele“ mit ca. 130 Rindern und ca. 30 Milchkühen sowie einigen Pferden bewirtschaftet. Für Wanderer wird aber kein Ausschank betrieben.

Von der Alpe Gschwendt geht es auf einem breiten Güterweg durch wunderschöne Wälder steil abwärts zur Alpe Büla, die sich auf 922 m befindet. Büla gilt als jüngste Alpe im Dornbirner Gemeindegebiet und wurde in den Jahren 1994/95 errichtet.



Alpe Gschwendt

Die Weiden der heute bestehenden Alpe befinden sich auf der sogenannten „Allmende“, die in gemeinschaftlicher Nutzung der Kehlegger Bauern stand. Der aus den Reihen der auftriebsberechtigten Bauern bestimmte Weidemeister war für den täglichen Auf- und Abtrieb des Viehs verantwortlich. Die Dauer dieses Amtes richtete sich nach der Anzahl der Weiderechte. Da die meisten der Bauern ihren Hof als Nebenerwerbsbauern bewirtschafteten, war dieser Weidemeisterdienst aus zeitlichen Gründen immer weniger machbar, sodass es im Jahre 1993 zur Bildung der Agrargemeinschaft Kehlegg kam. Es wurde dann auch gemeinschaftlich beschlossen, eine moderne Alphütte samt integriertem Stall für 60 Kühe und ein paar Schweine zu bauen. Auch eine zweckmäßige Milchammer, eine Rohrmelkanlange und ein großer Kühltank zur Lagerung der Milch vervollständigten die Einrichtungen. Um die 120 Tage im Jahr verbringen die Hirten mit den Kühen so auf der ortsnahen Alpe, die heuer von der Familie Sutter/Ellensohn bewirtschaftet wird. Wie auf der Alpe Gschwendt wird auch auf Büla keine Gastronomie für die vielen vorbeikommenden Wanderer und Biker betrieben.

So bleibt auch für uns nur noch der kurze Weg ins Kehlegger Dorfzentrum, wo wir anschließend in den alle halbe Stunde abfahrenden Stadtbus einsteigen können, der uns wieder ins Stadtzentrum bringt.

Wegkreuze und Bildstöckle

Zeichen unserer Kulturlandschaft

Hanno Platzgummer

Zu den „stillen“ Schätzen unserer Kulturlandschaft zählen nicht nur „große“ Kulturgüter, sondern auch die zahlreichen Klein- und Flurdenkmäler. In großer Formenvielfalt erinnern sie an historische Begebenheiten, Naturkatastrophen oder Schicksalsschläge. Oft sind sie Ausdruck einer tief verwurzelten Volksfrömmigkeit und stellen wertvolle lokale Zeugnisse dar.

Kreuze und Bildstöckle – aus Stein, Holz oder Metall gefertigt – sind derartige Kleindenkmale, sie gehören zu den charakteristischen Elementen einer Landschaft. In katholischen Gegenden wurden sie als Ausdruck des Glaubens aufgestellt und erzählen meist Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. So vielfältig wie die Materialien, Formen und Inschriften sind, so vielfältig sind ihre Hintergründe. Manche Kreuze dienten der Wegmarkierung, andere zeigten gefährliche Stellen an, erinnerten an einen Unfall, ein Verbrechen, eine Katastrophe oder Krankheit oder sollten böse Geister verjagen oder Tiere vor Seuchen schützen.

Sie sind aber auch genauso Zeichen des künstlerischen Schaffens einer Region, von barocker Steinmetzkunst bis zu modernen Skulpturen zeitgenössischer Künstler. Im Lauf der Zeit wurden sie zu wichtigen Bestandteilen des regionalen Lebens, und oft ranken sich Sagen und Geschichten um die Bildstöckle und Kreuze.

Wegen ihrer geringen Größe, und wegen Unkenntnis ihrer Bedeutung gingen Kleindenkmale häufig verloren. Auch die Verwitterung sowie Diebstahl trugen zum Schwund bei.

Das Stadtmuseum Dornbirn ist bestrebt, die detaillierte Erfassung der im Gemeindegebiet Dornbirn vorhandenen Kleindenkmäler zu vervollständigen. Hierzu sind wir besonders auch auf die Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen, da manche Kleindenkmäler auch an Orten stehen, die nicht allgemein bekannt sind.

Neben einer genauen Erfassung sind wir auch besonders an allgemeinen Informationen, Sagen, Geschichten und Geschichtchen interessiert, die sich um diese Denkmäler ranken: Warum wurden sie erstellt? Wer hat sie in Auftrag gegeben? In wes-

sen Besitz stehen sie? Werden sie heute noch gepflegt? Gibt es schriftliche oder mündliche Berichte dazu? Auch an altem und neuem Bildmaterial (Fotos, Zeichnungen ...) sind wir interessiert.

Stadtmuseum Dornbirn
6850 Dornbirn, Marktplatz 11
stadtmuseum@dornbirn.at



Arma-Christi-Kreuz in der Kehlerstraße

Ein besonders schönes Wegkreuz, ein sogenanntes Arma-Christi-Kreuz, steht in der Kehlerstraße. „Arma Christi“ bedeutet „Waffen Christi“. Beim Arma-Christi-Kreuz handelt es sich um ein Kreuz, bei dem statt des Corpus oder zusätzlich zum Körper von Jesus Gegenstände abgebildet sind, die sich auf die Leidensgeschichte beziehen.

Einige der Leidenswerkzeuge werden zu den sogenannten Christusreliquien gezählt. Der Überlieferung nach ließ Helena, die Mutter Konstantins des Großen, im Heiligen Land nach Gegenständen suchen, die mit dem Leiden und Sterben Christi in direktem Zusammenhang standen, allen voran das

Stubat

Heilige Kreuz. Reliquien wie etwa die Heilige Lanze, der Heilige Schwamm und Kreuznägel wurden etwa ab dem Jahr 1000 verehrt. Nach dem Ende der Kreuzzüge tauchte eine Fülle neuer Reliquien auf und weitere, nachdem die Leidenswerkzeuge seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert vermehrt Gegenstand der Andachtsliteratur und Frömmigkeit waren. Da die Passionswerkzeuge als Waffen zur Überwindung von Sünde und Tod angesehen werden, gelten sie auch als Siegeszeichen. Hier sind dargestellt:

- das Kreuz mit dem Kreuzestitel INRI (Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum)
- die Dornenkrone, die Jesus zum Spott aufgesetzt wurde

- Hammer und Zange
- die Lanze, mit der ein römischer Soldat Jesus die Seitenwunde zufügte
- der mit Essig oder Galle getränkte Schwamm an einem Rohr
- drei Spielwürfel, mit denen die römischen Soldaten um das Gewand von Jesus würfelten
- die Leiter, welche die Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuz symbolisiert

Eine zusätzlich angebrachte Inschrift lautet:

*Das Kreuz hochaufgerichtet steht,
das Gottes Liebe krönt.*

*Wer an dem Kreuz vorübergeht,
bleibt ewig unversöhnt.*

Rätsel

Das Thema der letzten Stubat waren die Brücken. Anlass war die Eröffnung der neuen Sägerbrücke. Es ging um Brücken im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Zentrum unseres letzten Rätsels war das ganz bemerkenswerte Kunstwerk des Vorarlberger Künstlers Hubert Lampert, das sich auf der Sägerbrücke weithin sichtbar in die Höhe rankt. Wir wollten wissen, was Ihnen beim Anblick von „Do. Helix“ einfällt. Es ging also nicht um eine richtige Antwort, sondern vielmehr um einen kreativen Zugang zur Kunst am Bau. Zahlreiche Leserinnen und Leser erkannten in der Skulptur die graziös verschränkten, langen Beine einer Ballerina, so auch zwei unserer Gewinner:

- Marlene Bischoff aus Dornbirn
- Albert Kofler aus Bregenz

Unsere dritte Gewinnerin, Frau Herta Hartmann aus Dornbirn, zeichnete sich durch besondere Kreativität aus, sie malte die Skulptur umringt von einem Birnbaum, einem Rosenstrauch und einem tanzenden Pärchen und dichtete eine kleine Lobeshymne auf das Kunstwerk.

In dieser Ausgabe der Stubat beschäftigen wir uns mit dem Thema Wege und Wandern. Dornbirn selbst lädt schon in der Innenstadt zum Bummeln ein, bietet aber auch zahlreiche Wanderwege in alle Himmelsrichtungen. Auch einmal rund um Dornbirn lässt es sich wunderbar wandern. Hier schließt unsere aktuelle Rätselfrage an:

Wie viele Nachbargemeinden hat Dornbirn?

- 8
- 10
- 15

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift an:

Stubat – Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn, 6850 Dornbirn

Oder per E-Mail an: charlotte.erhart@dornbirn.at

Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese bitte noch mit Ihrer genauen Adresse, damit wir Sie, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, kontaktieren können.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder schöne Buchpreise.

Der Stadtbusfahrer

Je nachdem, wie man unterwegs ist, sieht man die Stadt ein wenig anders. Autofahrer sehen die Straße, weil sie sich auf den Verkehr konzentrieren müssen. Wer mit dem Stadtbus unterwegs ist, blickt sozusagen „aus der Galerie“, weil man ja deutlich höher sitzt. Fahrradfahrer sehen wieder deutlich mehr, weil sie sich langsamer bewegen und sie haben den Vorteil, dass sie die Umgebung spüren – so ganz ohne Blechkleid. Ich bin oft zu Fuß unterwegs und entdecke dabei immer wieder Neues – und ich habe die Möglichkeit, dort stehen zu bleiben wo ich will und mich mit den Menschen zu unterhalten. Kürzlich ist mir das in der Nähe des Bahnhofs passiert als ich einen unserer fleißigen „Stadtpfleger“ bei seiner Arbeit beobachten konnte. Ich habe ihn angesprochen und gefragt, wie er seine Arbeit sehe und was sich dabei in den vergangenen Jahren so alles verändert habe. „Nicht viel“ hat er geantwortet; „es gab und gibt immer noch verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger aber eben auch Schweine, die ihren Dreck, wo immer sie auch sind, einfach wegwerfen.“

Gerade wollte ich für die Ehre dieser für uns wertvollen Huftiere eintreten, als neben uns eine Person die Verpackung eines Schokoriegels anstatt im wenige Meter entfernten Müllkübel einfach auf der Straße entsorgen wollte. Ich bin dem genervt blickenden Straßenkehrer zu Hilfe gekommen und habe den offensichtlich zerstreuten Mitbürger auf sein Missgeschick angesprochen. Dieser fühlte sich ertappt, aber nicht wirklich schuldbewusst. Mit einem mürrischen Blick hob er das Papier auf und ging die paar Schritte zum Mistkübel. „Da sehen sie es, es wäre so leicht und die Stadt wäre sauberer, wenn jeder seinen Mist selber wegräumen müsste“, sagte er und beklagte sich über die fehlende Kinderstube mancher Zeitgenossen. Und dass es wenig bringe, wenn die Kinder erst in der Schule oder später über Inserate im Gemeindeblatt darauf hingewiesen würden ...

Sein „früher war alles besser“ habe ich mit dem

Hinweis auf die Klagen des griechischen Philosophen Sokrates, der sich bereits 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung über die Jugend beklagt hatte, gekontert. Wie überall gibt es „Solche“ und „Solche“, hat der freundliche Stadtpfleger eingeräumt und dass es ohnehin besser sei als vielfach behauptet und dass Strafen alleine natürlich nicht wirklich eine Verbesserung bringen würde. Diese Aussagen waren für mich bewundernswert und ein klares Zeichen, dass dieser nette Kollege die Menschen mag, auch wenn er täglich hinter ihnen herräumen muss.

Vielfach dürfte nettes Zureden auch mehr nützen als harsches Schimpfen und wenn man den Menschen erklären kann, dass hinter jedem achtlos weggeworfenen Papier jemand steht, der dieses wieder aufheben muss, dass dieser Jemand man vielleicht auch einmal selber sein kann, wäre schon viel getan. Ich werde jedenfalls zukünftig achtsamer sein.

Ihr Stadtbusfahrer



Suchbild

Helga Platzgummer

Eingesendet von Bruno Amann, Männergesangsverein Dornbirn Haselstauden:

Im Jahre 1921 verunglückte der Sänger Anton Moosbrugger tödlich, nachdem er von Ebnit kommend auf dem Weg nach Dornbirn abstürzte. Die trauernde Sängerschar brachte an der Absturzstelle eine Gedenktafel an. Er war wohnhaft in der Parzelle Hof.

Liebe Leserinnen und Leser der Stubat, haben Sie Fotos von Wegkreuzen oder Marterle im Raum Dornbirn und können Sie darüber erzählen?

Bitte melden Sie sich entweder persönlich, telefonisch oder per E-Mail im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11, Helga Platzgummer, Telefon +43 5572 306 4904, helga.platzgummer@dornbirn.at



Über Bantlig Watzenegg

1. U - ber Bant - lig Watz - en - egg wan - do - rat a
Pär - le, gond per Arm und plou - do - rand
wio ver - lieb - te Stür - le Vo do Ber - go
kom - mend se, dio zwoa jun - go Frätz - le
gou - pand all - bot mit - a - nand
wio zwoa jun - ge Kätz - le.

2. Beide siond us bessrom Hus,
rich und nobel detto,
sie heat hochmoderne Strümpf,
er a goldne Ketto.

Plätzle bliibond beide sto
grad bim Klotzar Bruno—
's tuot scho langsam dimora
abe ischt scho d'Sunno.

3. "Suschen", seit ar hodo häl,
"Suschen, laß dich küssen,
ch' wir drunten sind im Tal,
ch' wir scheiden müssen!"

Suschen seit nid jo, nid nei,
lot bloß s'Köpfe hänko—
und do nöschto Ougblick
ka si jeda denko.—

Von Pfarrer Emanuel Thurnher

Dahuom i do Beargo

Als Wandorar blibschd länger jung.
Gsund ischt a jeda Katzschprung.
Wear will an Schtubohockar si,
bi Reago und bi Sunnoschi.

Goscht mit is Biorg im Bearglarschritt,
so niom vom Tal kuo Sorga mit.
As git an Fleack uf dearo Wealt,
wo nid arzahlo kascht mit Gealt.

Drom gang und luog dio Gegend a,
wo s'Hearz voll Fröüda Jüek nio ka.
Vorwil a bitzle, wänn's de lit,
denn schneall ischt omme d'Älplarzit.

Solang üs kört do Summortag,
Wiord's bimmola no hiontrom Hag.
Und kut zum Bearggluck d'Obodruo,
gond mior vom Alpofriodo huo.

Egon Moser

Neue Straßennamen

Werner Matt

Immer wieder ist im Dornbirner Gemeindeblatt zu lesen, dass die Stadtvertretung neue Straßennamen beschlossen hat. Wie kommen nun diese Namen zustande, wer sucht sie aus und was bedeuten sie?

Straßennamen sind identitätsstiftende und wichtige Bestandteile der Geschichte einer Stadt. Generell gesprochen, wurden systematische Straßennamen und Hausnummern in Österreich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt. Doch auch schon früher, in der Zeit des Absolutismus, wurden die Häuser einer Gemeinde nummeriert. Der Staat wollte wissen, wer wo wohnte und wieviel Steuern jeder Haushalt bezahlte. Am Beispiel Kehlegg ist dies heute noch gut zu erkennen. Wird in Kehlegg ein neues Haus gebaut, erhält es einfach eine neue Nummer. Das heißt aber, dass sich Haus Kehlegg Nr. 87 nicht neben Nr. 88 befindet sondern an einem ganz anderen Ort. Dies erschwert die Orientierung für Ortsunkundige insbesondere für Polizei, Rettung und Feuerwehr.

Der zunehmende Verkehr, die wachsende Zahl an Häusern und die durch die Industrie immer weiter steigende Zahl an Zuwanderern brachte die Notwendigkeit nun Straßennamen für den Talbereich von Dornbirn zu finden. 1879 legte ein eigens dafür gegründetes Komitee eine Liste von 57 Namen vor. Dessen Ziel war, die „alten (Flur-)Namen möglichst beizubehalten“. Heftig diskutiert wurden Namen, die eine politische Färbung aufwiesen. 1894, bei der Diskussion über die Benennung einer Querstraße der Marktstraße in Dr.-Schmidt-Straße, deren Namensgeber bei der Revolution von 1848/49 als kämpferischer Demokrat aufgetreten war, wurde nur mit Mehrheitsbeschluss bewilligt. 1910, nach mehreren Jahrzehnten liberaler Herrschaft, erhielt die konservative Partei die Macht in Dornbirn und setzte Straßenbenennungen nun in ihrem Sinne fort. Beispiele sind dafür etwa die Gilmstraße oder die Pfarrer-Moosbrugger-Straße. Bis in die 1930er-Jahre erhöhte sich die Zahl der Straßen in Dornbirn auf rund 230.

Straßennamen bilden eine Art politische Topografie der Stadt ab. Besonders diktatorische Regime nutzen dies um ihren Herrschaftsanspruch zu untermauern. Äußerst heftig haben die Nationalsozialisten gewütet. Nach der Befreiung 1945 erhielten die von den Nazis umbenannten Straßen und Plätze wieder ihre alten Namen: Freiheitsplatz bzw. später wieder Marktplatz (statt Adolf-Hitler-Platz), Pfarrer-Moosbrugger-Straße (Holzweberstraße), Rosenstraße (Horst-Wessel-Straße), Unterer Kirchweg (Dr.-Erwin-Fussenegger-Straße), St.-Martinstraße (Dr.-Albert-Ritterstraße), Johann-Kaspar-Rickstraße (Schlageterstraße), Sigbergstraße (Schönererstraße) und Schwefel (Stuttgarter-Straße). Die Adolf-Rhomberg-Straße hieß nun wieder Bahnhofstraße und die Sudetenstraße dafür Adolf-Rhomberg-Straße.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte eine positive Wirtschaftsentwicklung nicht nur mehr Einwohner, sondern auch zusätzliche Straßen. Von 1950 bis 1973 kamen 143 neue Straßen dazu, die ebenfalls einen Namen brauchten. Damals dienten meist Musiker oder einheimische Pflanzen bzw. Tiere als Namensgeber. Doch sogar heute kommen neue Straßen dazu. Zum einen werden immer neue Betriebsgebiete erschlossen, zum andern benötigt die voranschreitende Nachverdichtung neue Straßen. Namensvorschläge werden in einer eigenen Expertengruppe besprochen und dem zuständigen politischen Ausschuss vorgelegt. Vor kurzer Zeit fand eine „Generationsablöse“ statt, Dkfm. Franz Kalb und Dr. Albert Bohle schieden aus diesem Gremium aus. Nun gehören neben DI Peter Haas als Koordinator die Experten Mag. Gerti Furrer, Dr. Klaus Fessler und der Verfasser dieses Artikels dieser Gruppe an. Die „Inatura“ arbeitet ebenfalls mit und hat eine Liste im Gemeindegebiet vorkommender Pflanzen und Tiere vorgelegt. Der politische Ausschuss kann aber auch Aufträge an die Experten aussprechen und so werden in den nächsten Monaten Zusatztafeln für bestimmte Straßen ausgearbeitet. Mittels kurzer Texte sollen die wesentlichsten Daten direkt beim Straßennamen angebracht werden.

Stubat

Notwendig wurde dies, weil bei manchen Straßennamen die Bedeutung bzw. die Geschichte dahinter sogar vielen Bewohnern nicht mehr bekannt ist. Dies trifft vor allem für jene Straßen zu, die auf Personennamen beruhen. Wer kennt denn heute noch die Bedeutung der eingangs erwähnten Dr.-Schmidt-Straße oder Pfarrer-Moosbrugger-Straße?

Besonders viele Anfragen betreffen den 2012 benannten Maria-Wieland-Weg. Dieser Name ist Beleg für eine Neuorientierung bei der Vergabe von Straßenbezeichnungen, verstärkt im Fokus stehen nun Frauen und zeitgeschichtliche Aspekte. Maria Gunz, 1904 in Haselstauden geboren, erlernte den Beruf einer Musiklehrerin und heiratete 1937 Josef Wieland. Nach der Machtübernahme der National-

sozialisten gehörte ihr Mann der Widerstandsgruppe „Aktionistische Kampforganisation“ um Arthur Sohm an. Im Jänner 1940 wurde ihr Mann von der Gestapo verhaftet. Maria Wieland wurde ebenfalls durch die Gestapo vernommen. Nach sechs Verhören und Misshandlungen durch die Gestapo war sie derartig zerrüttet, dass sie Mitte 1944 in die Innsbrucker Nervenklinik eingewiesen und dort kurz darauf zu Tode gebracht – „abgespritzt“ – wurde.

Allen, die sich für die Geschichte bzw. die Bedeutung unserer Straßennamen interessieren, können dies in den Dornbirner Schriften Nr. 41 nachlesen. Albert Bohle erklärt darin alle Dornbirner Straßennamen. Die einzelnen Beiträge sind auch im Dornbirn Lexikon, welches unter <http://lexikon.dornbirn.at/> online zugänglich ist, zu finden.



Die neue Kaplan-Bonetti-Straße beim ehemaligen „Haus der jungen Arbeiter“

Gute Nachricht für Hörgeräteträgerinnen und -träger

In einer der letzten Ausgaben der Stubat haben wir über eine neue technische Entwicklung berichtet, die es Trägerinnen und Trägern von Hörgeräten ermöglicht, über ein elektronisches Signal und ein in den meisten Hörgeräten bereits vorhandenes Zusatzprogramm, Vorträgen oder Gesprächen noch besser folgen zu können. Die neue Technik ist bereits in den Dornbirner Kirchen und verschiedenen Veranstaltungsräumen wie beispielsweise im Kulturhaus installiert.

Der Bericht in der Stubat, der vom langjährigen Leiter des Dornbirner Altersheims, Franz Wehinger, angeregt und auch geschrieben wurde, hat die Dornbirner Sparkasse dazu veranlasst, diese neue Technik in ihren Filialen einzubauen. Seit Februar dieses Jahres sind die Standorte der Dornbirner Sparkasse und der Sparkasse der Stadt Feldkirch mit induktiven Höranlagen ausgestattet, damit Menschen mit Hörbeeinträchtigung störungsfrei

Audiosignale drahtlos über ihr Hörgerät empfangen können. Hörgeräteträgerinnen und -träger müssen für das optimale Hörerlebnis nur das Programm mit der Bezeichnung „T“ aktivieren, das in den meisten Hörgeräten vorhanden ist.

Hören und Verstehen in hallenden Räumen ist oft auch bei intakter Hörfunktion eine Herausforderung. Umso schwieriger wird es für Menschen mit Hörbeeinträchtigung, die nicht mehr in der Lage sind, ihr Gehör gezielt auf eine bestimmte Tonquelle auszurichten und gleichzeitig störende Nebengeräusche auszublenden. Franz Wehinger, dessen Ehefrau durch zwei Gehörstürze 90 Prozent ihres Gehörs verlor, engagiert sich seit fünf Jahren dafür, dass Kirchen und andere öffentliche Gebäude in Vorarlberg mit Induktionsschleifen ausgestattet und gekennzeichnet werden.

Die Dornbirner Sparkasse ist mit dieser Investition vorbildlich.



Franz Wehinger (Mitte) mit den Organisationsleitern Günter Masal (Dornbirner Sparkasse, li.) und Bernd Wehinger (Sparkasse der Stadt Feldkirch, re.)

Rund um die Pflege daheim

Zahlreiche Dornbirner Mitbürgerinnen und Mitbürger werden von ihren Familien und Angehörigen zu Hause gepflegt. Sie fühlen sich in den gewohnten vier Wänden wohler als in einem stationären Pflegeheim. Gleichzeitig kann das gewohnte Familienleben weitgehend aufrecht erhalten bleiben. Als Unterstützung helfen verschiedene ambulante Einrichtungen wie beispielsweise der Krankenpflegeverein vor Ort mit fachkundiger und professioneller Pflege. Dennoch bleibt es für die Angehörigen eine besondere Herausforderung, die einiges, sowohl körperlich als auch seelisch, abverlangt. Mit der Informationsreihe „Rund um die Pflege daheim“ bieten die Stadt und das Bildungshaus Batschuns Veranstaltungen für pflegende Angehörige und Interessierte an. Das Ziel dabei ist, mit pflegenden Menschen in Dialog zu kommen, sie in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen und ihnen durch entsprechende Informationen neue Sichtweisen zu eröffnen.

Cornelia Fallmann von der Stadt Dornbirn und Mirjam Apsner vom Bildungshaus Batschuns sind neben den Fachreferenten bei jeder Veranstaltung persönlich vor Ort und beraten die Teilnehmer bei Bedarf gerne. Ein gut bestückter Informationstisch ergänzt das Thema „Rund um die Pflege“. Erfreulich ist auch der direkte Austausch der pflegenden Angehörigen untereinander, welche die Gelegenheit nutzen, Erfahrungen untereinander weitergeben. Die Angebote und Veranstaltungen sind kostenlos zugänglich.

Die Veranstaltungen im Herbst

*Menschen mit Demenz besser verstehen
Hilfen für Angehörige und Begleitpersonen
von Menschen mit Demenz*

Dienstag, 20. September, von 14:30 bis 16:00 Uhr
Demenz bringt Betroffene und ihre Familien oft an ihre Grenzen. Immer wieder dieselben Worte, dieselben Handlungen, obwohl wir uns bemühen, diese Personen in UNSERE Realität zu holen. Zudem hat die Begleitung, Betreuung und Pflege große Auswirkungen auf die eigene Lebensplanung.

Dieser Vortrag soll Hilfestellung im Umgang mit Menschen mit Demenz bieten und Möglichkeiten aufzeigen, wie dieser Herausforderung begegnet werden kann.

Referent: Wilfried Feurstein, Dipl. psych. GKP, Supervisor, Praxisanleiter für Spezielle validierende Pflege®, Lehrer für Gesundheitsberufe
Anmeldung für alle Veranstaltungen unter:
Amt der Stadt Dornbirn,
+43 5572 306 3305 oder soziales@dornbirn.at

Finanzierung von häuslicher Pflege und Heimaufenthalt

Dienstag, 18. Oktober, von 14:30 bis 16:00 Uhr
Ob im häuslichen Umfeld gepflegt wird oder im Heim, dies ist immer mit Kosten verbunden. In diesem Vortrag erhalten Sie Informationen zu folgenden finanziellen Angelegenheiten:

- Allgemeine Information Pflegegeld
- Finanzierung eines Heimaufenthaltes
- Kostenbeiträge der Angehörigen
- Kurzzeitpflege (Urlaub von der Pflege und Übergangspflege)
- Finanzierung der 24-Stunden-Betreuung

Referent: Alexander Alge, Abteilung Soziales
Bezirkshauptmannschaft Dornbirn



Franz Martin Hämmerle

Neue Ausgabe der Dornbirner Schriften

Der Begründer der FM Hämmerle Textilwerke, Franz Martin Hämmerle (1815–1878), gehört in Dornbirn wohl zu den bekanntesten historischen Persönlichkeiten. In seinem Textilunternehmen verdienten über mehrere Generationen lang tausende Menschen ihren Lebensunterhalt. Noch heute prägen die einstigen Betriebsgebiete das Stadtbild Dornbirns.

Franz Martin Hämmerle wurde 1815 in der Dornbirner Riedgasse als Sohn des Numeranten Andreas Hämmerle und der Wirts- und Ammannstochter Viktoria Rhomberg geboren. Nach einer Lehre beim Textilunternehmer Johann Baptist Salzmann wagte Hämmerle den Schritt in die Selbständigkeit. Es gelang ihm, aus kleinen Anfängen innert weniger Jahrzehnte ein Textilunternehmen aufzubauen, das sich unter seiner Nachkommenschaft zu Österreichs größtem Betrieb dieser Branche entwickelte. Mit Franz Martin Hämmerle ist die Entstehung der Betriebsareale im Steinebach und im Gütle verbunden, die noch heute das Stadtbild Dornbirns prägen.



FM Hämmerle im Steinebach um 1903

Zum Jubiläum „200 Jahre Franz Martin Hämmerle“ entstand die Idee, das Leben des Dornbirner Industriepioniers historisch aufzuarbeiten. Die beiden Autoren Franz Josef Huber und Harald Rhomberg erstellten dafür ein anschauliches Bild dieser Unternehmerpersönlichkeit. Das Ergebnis wurde kürzlich als 45. Ausgabe der vom Stadtarchiv herausgegebenen Publikationsreihe „Dornbirner Schriften“ vorgestellt. Die 172 Seiten umfassende, reich bebilderte Publikation ist zur Gänze dem Unternehmer Franz Martin Hämmerle gewidmet, dessen 200. Geburtstag sich im vergangenen Jahr wiederholt hätte.

In zwei Beiträgen wird der Lebensweg einer faszinierenden Unternehmerpersönlichkeit dargestellt. Es gelingt zum einen die Frage nach dem Geburtsort zu klären und zum anderen aufzuzeigen, wie mit viel kaufmännischem und technischem Geschick und Ehrgeiz ein erfolgreiches Industrieunternehmen entstehen konnte.

Literaturtipp:

Franz Josef Huber/Harald Rhomberg:
Zum 200. Geburtstag des Textilunternehmers Franz Martin Hämmerle (1815–1878).
Dornbirner Schriften.
Beiträge zur Stadtkunde, Band 45 (2016)



Franz Martin Hämmerle um 1870

Augsburg - Stadt am Lech und der Fugger

Ausflug mit der Dornbirner Geschichtswerkstatt

Augsburg ist mit annähernd 300.000 Einwohnerinnen und Einwohnern heute die drittgrößte Stadt Bayerns. Es ist Universitätsstadt und Sitz der Regierung von Schwaben.

Augsburg liegt an den Flüssen Lech, Wertach und Singold. Der älteste Teil der Stadt sowie die südlichen Viertel liegen auf dem nördlichen Ausläufer einer Hochterrasse, die zwischen dem steilen Hügelrand von Friedberg im Osten und den hohen Riedeln des westlichen Hügelrandes entstanden ist. Im Süden erstreckt sich das Lechfeld, eine nacheiszeitliche Schotterebene zwischen den beiden großen Flüssen Lech und Wertach.

Der Name der Stadt geht auf das römische Heerlager und die spätere römische Provinzhauptstadt Augusta Vindelicorum (auch Augusta Vindelicum) zurück, die unter dem römischen Kaiser Augustus gegründet wurde. Damit gehört Augsburg zu den ältesten Städten Deutschlands und ab etwa 95 n. Chr. bildete es die Hauptstadt der römischen Provinz Raetien, zu der auch das heutige Vorarlberg gehörte. In der Spätantike wurde Augsburg Bischofssitz und die Siedlung konnte trotz der Wirren der Völkerwanderungszeit weiterbestehen.

Augsburg erlebte im Laufe des Mittelalters auf Grund seiner Lage an wichtigen Verkehrswegen einen ungeahnten Aufschwung, konnte sich von der Herrschaft des Bischofs befreien und erlangte die Reichsunmittelbarkeit. Vor allem der Einfluss der bekannten Kaufmannsfamilien Fugger und Welser begründete am Ende des Mittelalters und der Zeit der Renaissance um 1500 seinen Ruf als eines der bedeutendsten Handels- und Wirtschaftszentren der Welt.

Nach einer Zeit eines relativen wirtschaftlichen Niedergangs im 17. und 18. Jahrhundert erlangte Augsburg im 19. Jahrhundert noch einmal Bedeutung als Zentrum der Textilindustrie und des Maschinenbaus. Neben der heute nur noch unter dem Kürzel MAN bekannten Maschinenfabrik Augsburg Nürnberg, wo Rudolf Diesel 1892 den Dieselmotor erfand, hatte zum Beispiel die Messerschmitt AG seit 1927 hier ihren Hauptsitz.

An die ereignisreiche Vergangenheit der Stadt Augsburg erinnern bedeutende Bauwerke der Renaissance in der Innenstadt, die Sozialstiftung Fuggerei und auch ein Textil- und Industriemuseum.



Die „Fuggerei“ in Augsburg

Busfahrt mit der „Dornbirner Geschichtswerkstatt“

Augsburg mit Textil- und Industriemuseum und Stadtführung

Freitag, 7. Oktober 2016

Info und Anmeldung:

www.dornbirner-geschichtswerkstatt.at

kassier@dornbirner-geschichtswerkstatt.at

Telefon: +43 5572 306 4903

Seniorentreffpunkt Oberdorf

Christl Sohm

Mit dem Neubau des Pfarrheimes St. Sebastian war auch die Möglichkeit geschaffen, für unsere Senioren vom Oberdorf und den Parzellen Watzenegg, Kehlegg und Gütle einen Treffpunkt für ein wöchentliches geselliges Zusammenkommen einzurichten.

Die alten Menschen nicht alleine zu lassen, sondern sie zu begleiten, sie anzusprechen, aufzumuntern und zu trösten war das Ziel der vier Frauen, die die Initiative dazu ergriffen.

Inzwischen kann der Treffpunkt bereits auf über 400 Veranstaltungen zurückblicken, an denen ca. 12.000 Senioren teilgenommen haben. Es ist überaus erfreulich, dass sich auch Oberdorferinnen und Oberdorfer, die in anderen Stadtteilen wohnen, sich an jedem Dienstag nachmittags mit ihren Freunden und Bekannten aus der vergangenen Zeit treffen, um in geselliger Runde Erinnerungen aufzufrischen, aber auch über Aktuelles aus unserer schnelllebigen Zeit zu sprechen.

Von 4 Gruppen mit 28 Helferinnen werden unsere Gäste mit Kaffee, Kuchen und einer Jause bewirtet und unterhalten. Neben Vorträgen über die Gesundheit im Alter, zu Kunst und Kultur sowie Berichten über Reisen kommt auch das beliebte Jassen nicht zu kurz. Gesangsgruppen, Musikanten und Kinderchöre verschönern die jeweils zu schnell verrinnenden Stunden des Miteinander. Hervorzuheben sind selbstverständlich auch die beliebten Feste im Rhythmus der Jahreszeiten.

Mit einem Ausflug zu Sehenswürdigkeiten und interessanten Einrichtungen unseres schönen Landes beschließen wir im Juni das Ende des jeweiligen Treffpunktjahres.

Mit dem Ziel, unseren älteren Mitbürgern im Herbst ihres Lebens jeweils einige sonnige Stunden zu bereiten, richten wir die Einladung an alle Senioren unseres Bezirkes, das Angebot zu nutzen und damit für eine zeitlang den Alltag hinter sich zu lassen.



Seniorentreffpunkt Oberdorf

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

12. September - Wir starten in den Herbst mit der Geburtstagsfeier für alle im August und September Geborenen.

19. September - Gemeinsam mit den Sängern Helga, Eugen und Johann freuen wir uns auf einen frohen Singnachmittag.

26. September - Unser erster Halbtagsausflug im Herbst führt uns ins Silbertal.

3. Oktober - Die Geburtstagskinder des Monats Oktober wollen gefeiert werden.

10. Oktober - Wir freuen uns auf die Herbstmodeschau des Modehauses Marchetti.

17. Oktober - Zum Erntedank im Oktober fahren wir nach Bad Waldsee.

24. Oktober - Auf vielfachen Wunsch begrüßen wir die ausgebildete Strömpraktikerin Frau Brigitte Rein.

31. Oktober - Viele schöne Ausflüge haben wir heuer gemacht und dazu dürfen wir die Bilder unseres Reiseleiters Toni Kaufmann sehen.

7. November - Zu Allerseelen gedenken wir der Verstorbenen unseres Treffpunktes vom vergangenen Jahr.

14. November - Wir fahren bei unserem letzten Halbtagsausflug nach Bildstein.

21. November - Fest für die im November Geborenen

28. November - Wir freuen uns auf die Lieder des Seniorenchores der Stadt Dornbirn.

5. Dezember - Wir erwarten den Besuch des Hl. Nikolaus.

12. Dezember - Wir feiern die im Dezember Geborenen.

19. Dezember - Bei unserer Weihnachtsfeier stimmen wir uns auf das große Fest ein.

Hatlerdorf/Schoren

12. September - Wir beginnen mit einer Geburtstagsfeier für alle im August und September Geborenen.

19. September - Halbtagsausflug nach Wolketsweiler.

26. September - Wo man singt, da lass dich nieder. Gretl und Erna musizieren für uns.

3. Oktober - Herbstmodeschau der Firma Marchetti, musikalisch umrahmt von Karl-Heinz.

10. Oktober - Geburtstagsfeier mit den im Oktober Geborenen, es spielt Herr Alwin Hammerer für uns auf.

17. Oktober - Halbtagsausflug nach Au

24. Oktober - Freuen Sie sich auf den Singnachmittag mit Helga, Johann und Eugen.

31. Oktober - Wir feiern Erntedank mit den bekannten Freizeitsängern.

7. November - Seelenmesse für unsere Verstorbenen in der Pfarrkirche Schoren, anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrsaal.

14. November - Geburtstagsfeier November: Zur Unterhaltung spielt Alwin Hammerer.

21. November - Kurt Bonat zeigt uns einen Film von unserem 4-Tagesausflug ins Trentino-Brento Dolomiten.

28. November - Kathrein stellt's Tanzen ein: Darum wollen wir noch einmal zur Musik von Edi Sammer richtig das Tanzbein schwingen.

5. Dezember - Nikolausfeier: Wir freuen uns auf St. Nikolaus und Knecht Ruprecht.

12. Dezember - Wir freuen uns auf einen Vortrag von Dr. Perle.

19. Dezember - Festliche Vorweihnachtsfeier: Gretl mit der Zither und Erna mit der Gitarre werden mit uns Advents- und Weihnachtslieder singen.

Stubat

Rohrbach

12. September - Mit Bruno Gmeiner starten wir in die Herbstrunde.

19. September - Geburtstagsfeier August/September mit Karl-Heinz Mark. Anmeldung zum Ausflug am 26. 9.

26. September - Ausflug nach Oberstaufen.

3. Oktober - Modeschau der Firma Sherry Lane

10. Oktober - Geburtstagsfeier Oktober mit Edi Sammer. Anmeldung zum Ausflug am 17.10.

17. Oktober - Ausflug nach St. Gerold: Die Klosterküche der Propstei wird uns mit Köstlichkeiten verwöhnen.

24. Oktober - Vortrag „Dreizehnlinden“ mit Martin Wohlgenannt

31. Oktober - Unterhaltung mit Eva und Walter Kutzer

7. November - Geburtstagsfeier November mit der Gruppe Farbklang

14. November - Vortrag „Pflege daheim“ - Krankenpflegeverein

21. November - „Kathrinatanz“ mit Alwin Hammerer

28. November - Vortrag „Traumreise durch Europa“: Heinz Lanz führt uns durch 20 Länder.

5. Dezember - Nikolausbesuch - mitgestaltet von Kindergartenkindern.

12. Dezember - Geburtstagsfeier Dezember: Mit Gretel und Erna singen wir Lieder.

19. Dezember - Weihnachtsfeier

Haselstauden

13. September - Wiedersehensfest: Gut erholt starten wir in den Herbst. Bruno Gmeiner gestaltet den Nachmittag mit Musik. Gratuliert wird den Geburtstagskindern vom September und Oktober.

4. Oktober - Marchetti Modeschau: Herbst- und Wintermode ist angesagt. Karl-Heinz Mark begleitet die Models musikalisch und sorgt anschließend für Unterhaltung und Musik zum Tanzen.

8. November - Oktoborfeascht im Novembor! „D' Musig und s' Easso passat ou dorzuo. Bi deam Feascht lond mor dio, wo im Novembor und Dezembor Geburtstag händ, hochleaba!“

6. Dezember - Adventfeier mit Irma Fussenegger und „Börni“.

Am 10. Jänner 2017 feiert der Seniorentreffpunkt Haselstauden sein 40-jähriges Bestehen.

Oberdorf

13. September - Geburtstagsfeier für die im August und September Geborenen

20. September - Jassnachmittag

27. September - „Im Gleichgewicht bleiben“ Vortrag von Gerda Steiger

4. Oktober - „Deutsche Dome“: Vortrag von Wolfgang Klocker

11. Oktober - Jassnachmittag

18. Oktober - „Vesenbrot und Habermus“ - Vortrag von Markus Stadelmann

25. Oktober - Wir feiern mit den im Oktober Geborenen

8. November - Totengedenken

15. November - Vortrag von Brigitte Rein: „Strömen – Auffrischung und Wiederholung“

22. November - Wir gestalten unsere Adventskerze.

29. November - Geburtstagsfeier für die im Monat November Geborenen

6. Dezember - Nikolofeier mit Schülern der VS Oberdorf

13. Dezember - Weihnachtsfeier und Geburtstagsfeier

Wir wünschen allen Gästen der Dornbirner Seniorentreffpunkte Frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Seniorenbund 50 plus

1. September - Landes-Radsternfahrt

15. September - Pfahlbauten in Unteruhldingen

29. September - Halbtagesfahrt St. Gerold

13. Oktober - Frühstück Alpe Schwende

20. Oktober - Fotos von Heinz Lanz

5. November - Gedenkgottesdienst

17. November - Dr. Franz Köb - Dankbarkeit als Lebenshaltung

23. November - Kegelmeisterschaft

24. November - Dornbirn einst und jetzt
Fotos von Manfred Dünser

Nähere Infos im Gemeindeblatt und auf www.mitdabei.at/dornbirn

Sehr geehrte Redaktion!

Walter Wohlgenannt

Sehr geehrte Redaktion,

als Erstes möchte ich dem ganzen Stubat-Team für die tolle Arbeit gratulieren und Ihnen allen für die schöne und interessante Zeitung danken, auf die ich mich wie viele andere immer sehr freue.

Gerade den aktuellen Bericht von Werner Matt über die Geschichte der Sägerbrücke fand ich sehr gut und ich würde Ihnen gerne von einer „Begebenheit“ berichten, die in der Brückengeschichte nicht ohne Bedeutung ist, von der aber heute kaum mehr jemand etwas weiß. Das liegt einerseits daran, dass damals nur wenige Insider daran beteiligt waren, von denen keiner mehr lebt und alles natürlich mehr oder weniger im Dunklen geschehen musste.

Es war in den letzten Apriltagen des Jahres 1945, als der Einmarsch der Französischen Truppen unmittelbar bevorstand. Da hatte der damalige Bürgermeister Sepp Dreher Dornbirner Männer seines Vertrauens ohne Nazivergangenheit zu sich

gerufen und ihnen erklärt, dass er während der „heißen Phase“ des Einmarsches Dornbirn verlassen werde und sie ersucht, dafür zu sorgen, dass in der Stadt möglichst wenig zerstört und geplündert werde. Dazu erhielt jeder eine Armbinde mit dem Stadtsiegel. In verschiedenen Gesprächen wurde ein Plan ausgearbeitet, welche Gebäude besonders geschützt und welche Lebensmittellager bewacht werden sollten. Neben dem Schlachthof, dem städtischen Gutshof, dem Krankenhaus, der Großmolkerei, Stofffabriken und anderen waren es vor allem auch die Brücken über die Dornbirner Ache, die als wichtige Verbindungen erhalten bleiben sollten. Ich war damals knapp 16 Jahre alt und musste als unauffälliger Kurier zwischen diesen Männern fungieren. Zu den zwei wichtigsten Brücken gehörten natürlich die Säger- und die Achmühlerbrücke. Der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg übernahm mit Erwin Thurnher aus Müh-

Stubat

Französischer Panzer in Schmelzhütten, 1945



Wanderer um 1930



Kurze Rast um 1930



Rast um 1960



Familie Cartellieri, 1940er



lebach die Überwachung der Sägerbrücke, während mein Vater und sein Nachbar Josef Mayer die Schmelzhütter-Brücke zugeteilt erhielten.

(Bemerkung am Rande: Der Vater wurde bei der Brücke von den einmarschierenden Franzosen gefangen genommen, zum Marktplatz transportiert um der Kommandantur übergeben zu werden. Im dort herrschenden Tumult gelang es ihm durch den schmalen Spalt zwischen dem „Roten Haus“ und dem Nachbargebäude, der heute noch besteht, zu fliehen, was vom späteren Landesstatthalter Eduard Ulmer, der bei der Stadtübergabe auf dem Marktplatz dabei war, eidesstattlich festgehalten wurde.)

Als eine SS-Gruppe auf ihrem hektischen Rückzug die Sägerbücke noch hinter sich sprengen wollte, ging Ilg zu ihnen und ersuchte sie, die Brücke zu schonen, weil sie nicht nur eine wichtige Verbindung innerhalb der Stadt sei, sondern vor allem auch weil an der Brückenunterseite viele Leitungen der nötigen Infrastruktur wie Gas, Wasser, Telefon usw. befestigt seien, deren Zerstörung zu einem unnötigen Chaos in der ganzen Stadt führen würde. Wie er mir selbst später erzählte, hätten ihn die SS-Leute arg beschimpft und mit dem Erschießen bedroht, wenn er nicht sofort verschwinde, sie seien dann aber letztendlich doch weiter gezogen.

Hämmerles Älpele, 1968



Stubat

Bergheim Gütle um 1950



Wanderer, ca. 1920



I. Feurstein beim Wandern um 1950



Wanderer beim Aufbruch um 1910



Vor dem Gasthaus Gütle, 1904



Ausflug um 1930



Wandern im Ebnit, ca. 1950



„Uf zum Kappelafäsch“

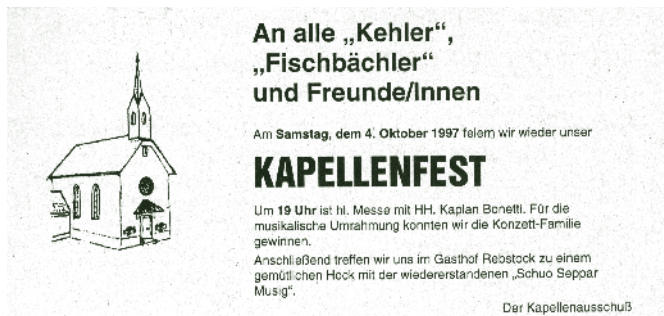
Helmut Fussenegger und Stadtarchiv

Die Kapellenfeste sind für die Bewohner dieser Stadtteile im Laufe eines Jahres immer liebgewordene Höhepunkte. Im September und Oktober finden gleich vier solcher „Kappelafäschte“ statt:

In der Kapelle Vordere Achmühle („Zu den Sieben Schmerzen Mariä“, erbaut 1907), in der Kapelle Kehlen („Zu den 14 Nothelfern“, erbaut 1869 – Kapellenfest seit 1922), in der Kapelle Oberfallen-

berg („Zur Hl. Ottilie“, erbaut 1860) und schließlich in der Kapelle Mühlebach (erbaut 1837; seit 1889 Lourdeskapelle).

Die Kapellengemeinschaften dieser Parzellen bzw. Stadtteile bemühen sich immer um eine festliche Gestaltung. Neben den feierlichen Gottesdiensten stehen meist auch gemütliche Zusammenkünfte oder auch Ausflüge auf dem Programm.



Kapelle Oberfallenberg nach der Renovierung um 1930



Renovierung der Kapelle Kehlen